

wieder in Ordnung bringen. Dahin habe ich alle Briefe adressiren lassen.

— Sie thun tausendmal besser daran, hier zu bleiben. Hier ist's viel gemüthlicher und für die Nerven zuträglicher. Das weiß ich aus Erfahrung.

Wir waren plaudernd vorangeschritten und nach wenigen Minuten an dem Gitter des Schloßparks angelangt. Weiter plaudernd machten wir einen Rundgang durch den schönen Park. Ich sah das stattliche, von der gräflichen Familie Biereck gekaufte Schloß, das Hallberger hat umbauen lassen, und den herrlichen kunstvoll angelegten Garten. Ein wahrhaft fürstlicher Besitz, wie es deren in Deutschland nicht allzuviel gibt, — das war mein erster Eindruck, und der ist der richtige geblieben.

In Tuzing ist alles vereinigt, was den ländlichen Aufenthalt gemüthlich und genußreich machen kann. Da stehen im Parke alte schöne Bäume, da sind schattige Gänge, dichtes Laubwerk, aus dem die weißen Statuen freundlich hervorschauen; prangende Blumenbeete im Kunstgarten, Springbrunnen, deren gleichmäßig melodisches Plätschern mich allabendlich einwiegen sollte, — da ist das Palmenhaus mit den großblättrigen exotischen Pflanzen, die Volière mit Hunderten buntpfarbiger Vögel auf dem Hofe, der Altan, in den See hinausgebaut, der von dem wundervoll klaren, tiefblauen Wasser bespült wird, mit der Aussicht auf die lachenden Ufer, die Villen und Dörfer, die zu Füßen der belaubten Höhenzüge liegen, mit der Fernsicht auf die pittoreske Alpenlandschaft, auf die Schneeberge, die während der klaren Septembertage so nahe gerückt erschienen, daß man sie in einer Stunde erreichen zu können vermeinte. Da ist das Badehaus, das Fischerhäuschen mit Booten zum Segeln und Fischen. Und dann wieder im Garten das amerikanische Kegelspiel und die bedeckte Regelpiste für regnerische Tage; und da — wie ein morgenländisches Märchen — der orientalische Kiosk mit seinen reichen Teppichen und Stoffen und dem originellen Mobiliar. Und ein wahrer Marstall dazu mit englischen Vollblutrennern, und die Wagenremise mit Gefährt jeglicher Art und die bedeckte Manège, die den Reitern gestattet, auch bei Wind und Wetter unbelästigt ihrer Liebhaberei nachzugehen. Und im Schlosse selbst eine vortreffliche Bibliothek, Spiel-, Billard-, Musikzimmer — kurz alles, was das Herz begehren, und was die Gastfreundschaft, die nicht zu rechnen braucht und aus dem Vollen greift, gewähren kann.

Neben dem Schlosse war vor einiger Zeit ein neuer, prächtig eingerichteter Bau erstanden, ausschließlich zur Aufnahme der Gäste bestimmt, die sich in Tuzing alljährlich in ungemessener Zahl zusammenfanden, die sich da behaglich fühlten, weil sie eben das volle Bewußtsein haben mußten, wirklich gern gesehen zu sein.

Vor Tisch wurde ich von Eduard seiner Familie vorgestellt, den beiden liebenswürdigen, eleganten und geistvollen Töchtern, der schönen in Breslau verheiratheten Frau Gabriele Eichborn und der anmuthigen, damals noch unverheiratheten Helene, jetzigen Freifrau v. Reizenstein, sowie Eduard's älterem Bruder, dem gemüthlichen „Onkel Fritz“, der vor nicht langer Zeit als Obertribunalsrath aus dem Justizdienste geschieden war.

Unter allen Familiengliedern herrschte die innigste Herzlichkeit; Eduard thronte inmitten der geliebten Seinigen wie ein Patriarch und Fürst.

In harmlosester Gemüthlichkeit verlief der Tag. Nach dem Essen wurde Regel gespielt, darauf an dem Ufer des Sees eine lange und lohnende Spazierfahrt unternommen, dann muscirt, und nach dem Abendessen ergaben wir uns dem sinnigen Kartenspielen „Tappen“, bei dem es sich um ein Plus oder Minus

von einigen Mark handelte, mit einem Eifer, als ob jedesmal ein Vermögen auf dem Spiele gestanden hätte. Wir schwatzten und lachten bis zu ziemlich vorgerückter Stunde, und als wir uns gute Nacht wünschten, herrschte zwischen uns schon eine so gemüthliche Ungezwungenheit, daß ich mich berechtigt fühlte, mich als einen alten Freund des Hauses zu betrachten.

Ich wurde auf mein Zimmer geführt — ein großes lustiges Gemach mit bedecktem Balcon und köstlicher Aussicht auf Park und See. Und wie staunte ich, als ich da meinen Koffer fand! Eduard hatte, ohne mir ein Wort zu sagen, an die „Bier Jahreszeiten“ nach München telegraphirt und durch einen dienstbaren Geist mein Gepäck herbeischaffen lassen.

Ich hatte nun keinen Grund mehr und ehrlich gesagt auch keine Neigung, die mir in herzlichster Weise angebotene Gastfreundschaft nicht anzunehmen. Ich ließ mir die Briefe von Tegernsee nach Tuzing nachschicken und blieb dort in der angenehmsten und freundlichsten Gesellschaft. Nach einigen Tagen traf auch Carl aus Ostende ein, und die früher geknüpften freundschaftlichen Beziehungen wurden noch befestigt.

An Unterhaltung fehlte es wahrlich nicht. Jeder Tag brachte neue Gäste, Zugvögel und Seßhafte; alte Hausfreunde und Landsleute, Honoratioren und Würdenträger, und besonders Künstler. Da kamen Ferdinand Keller und Frau aus Karlsruhe; das benachbarte München entsandte zu längerem oder kürzerem Aufenthalt die Maler Adam, Lange, Schaumann, den ausgezeichneten Kxlographen Hecht, die berühmten Photographen Albert und Gebrüder Hansstängel, die uns bayrische Jodler vorsangen und die Zither dazu spielten, den General-Intendanten Baron Perfall; mein lieber Freund Franz Lenbach besuchte mich auf einen Nachmittag; Hackländer kam mit den Seinigen aus Leoni ein paarmal zu uns herüber. Kurz, an lustiger und interessanter Gesellschaft war kein Mangel. Abends wurde bisweilen im Salon, bisweilen auch auf dem See muscirt; und Hallberger's nächste Nachbarn sorgten dafür, daß die Musik nicht schlecht war. Neben Hallberger hatte sich nämlich das vortreffliche Künstlerpaar Vogl aus München und der bayrische Kammerherr Baron v. Baligand angesiedelt — der Letztere ein ausgezeichnete Musiker, ein Virtuose auf dem Klavier, der die Nibelungenpartitur auswendig spielt, als wär's ein Kinderspiel. Unvergesslich ist mir ein Abend geblieben. Wir hatten uns in der herrlichsten Herbstnacht bei hellem Mondenschein auf drei oder vier Booten bis auf die Mitte des Sees rudern und dann die Boote treiben lassen. Auf eines war ein kleines transportables Accordeon gebracht, auf dem Baron Baligand improvisirte. Aus den getragenen Weisen ging es bald zu lustigeren über, und als sich da schließlich ein Schnadahüpfel herausbildete, fing Vogl an, das reizende Lied zuerst zu summen und dann mit seiner vollen wunderbaren Stimme zu singen. Und durch unsern ehrlichen Beifall ermutigt, ließ er ein zweites, ein drittes und viertes der prächtigen bayrischen Nationallieder folgen. Es war entzückend. Pfeilschnell entflog mir die Zeit in ungetrübter Fröhlichkeit. Und der Himmel meinte es so gut. Wir hatten, wie heuer, den schönsten sonnigsten Herbst, die volle Woche goldigen Sonnenschein.

Drei Wochen! Sechs Stunden wollte ich in Tuzing bleiben, und drei Wochen bin ich dort geblieben! Und als ich mich verabschiedete, hatte ich eine der freundlichsten und liebenswürdigsten Familien, die ich in meinem Leben kennen gelernt habe, zu Freunden gewonnen. Abgespannt und nervös war ich angekommen, erfrischt und gesundet kehrte ich zu den Meinen heim.

Es herrschte in dem Kreise eine Harmonie, eine unveränderlich gute Laune, ein ebenmäßiger Frohsinn, die schwer zu schildern sind — die echte, herzerquickende Fröhlichkeit.